

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 28

Rubrik: Aus Onkel Nebis Eisschrank

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus Onkel Nebis Eisschrank



Zu den unerfreulichsten Gesichtspunkten rechne ich die Sommersprossen, hat mein Vater immer zu mir gesagt.

★

Man erzählt die nachfolgende Geschichte von Lord Balfour, der zu schwierigen Verhandlungen in Washington weilte, oder auch von Einstein, der in Gedanken versunken ein Restaurant in New York aufsuchte. Als ihm der schwarze Kellner die Speisekarte reichte, gab sie ihm der Gast zurück mit dem Bemerkten, man solle ihm eine gute Mahlzeit aussuchen. Dies geschah und wiederholte sich von Mal zu Mal. Als der Gast zum letzten Mal erschien und sich von seinem Leibkellner verabschiedete, gab er ein besonders gutes Trinkgeld. Worauf der Neger sich tief verneigte und voll Dankbarkeit flüsterte: wenn Sie noch Freunde haben sollten, die auch nicht lesen können, schicken Sie sie ruhig zu mir, mein Herr!

★

Der Lehrling hat frei bekommen, um dem Begräbnis seines Onkels beiwohnen zu können. Der Chef entdeckt ihn unter den Zuschauern beim Fußballspiel, macht sich an ihn heran und legt ihm plötzlich die Hand auf die Schulter: das ist also das Begräbnis Deines Onkels? – Es sieht ganz so aus, Herr Direktor, antwortet geistesgegenwärtig der Lehrling, – mein Onkel ist nämlich der Schiedsrichter.

★

Von der Psychiatrie gibt es seit ihrem Bestehen boshafte Geschichten. Da treffen sich zwei Freunde und der eine klagt, es gehe ihm sehr schlecht, er wisse sich gar nicht mehr zu helfen und sei schon vergeblich bei vielen Aerzten gewesen. Schließlich rückt er mit dem Tatbestand seiner Krankheit heraus, die darin besteht, daß er sich nicht verhindern kann, in die Hosen zu machen. – Aber Du mußt deswegen nicht zu einem Arzt gehen, sondern zu einem Psychiater der allein kann Dir helfen. – Einige Zeit nachher treffen sich die beiden wieder und der Ratgeber sieht mit Freuden aus den strahlenden Mienen seines Freundes, daß dem geholfen worden ist. Nun also, fragt er,

Du bist geheilt von Deinem Leiden? – Das nicht, wird ihm zur Antwort, aber es macht mir jetzt Spaß!

Und das Telegramm eines Patienten an seinen Psychiater: amüsiere mich hier ausgezeichnet stop möchte gerne wissen, warum.

★

Nicht wahr, Mama, unsre Nachbarn sind nicht reich? – Warum meinst Du, mein Kind? – Sie schreien so schrecklich, weil ihr Töchterchen ein Frankenstück verschluckt hat.

★

Zu den sogenannten neckischen Spielen gehörte in lang vergangenen Zeiten das Schaffnerspiel: man gab kurz vor dem Aussteigen aus der – Pferdebahn (so hieß die Vorläuferin des Tram) dem Schaffner einen Brief mit der Bitte, ihn doch freundlichst der Dame in der Ecke abzugeben. Von außen konnte man noch zusehen, wie die Dame den Brief öffnete, darin stand: ich liebe Sie, der Schaffner.

★

Zu den vergnüglichsten Geschichten, die man sich von Mark Twain erzählt – es gibt ihrer mehr als der berühmte amerikanische Humorist in einem hundertjährigen Leben hätte vollbringen können – gehört die authentische aus den Anfängen seiner schriftstellerischen Tätigkeit. Damals leitete er ein kleines Blatt im Westen Amerikas und hatte die Frage eines abergläubischen Abonnenten zu beantworten, der wissen wollte, ob es ein gutes oder schlechtes Zeichen sei, daß er zwischen den Blättern seiner Zeitung eine Spinne gefunden habe. Er antwortete in seinem Briefkasten: Spinne in der Zeitung bedeutet weder Glück noch Unglück für Sie. Die Spinne las lediglich unser Blatt, um festzustellen, welcher Kaufmann darin nicht inseriert und dann zum Laden jenes Mannes zu gehen, ihr Netz über seine Türe zu weben und fortan ein Leben ungestörten Friedens zu verbringen.

★

Wenn über eine üble Sache mal endlich Gras gewachsen ist, kommt sicher ein Kamel gelaufen, das alles wieder runter frißt.

★

Gast zum Kellner in Sachsen: Ich hab schon besseren Braten gegessen! – Kellner: aber nich bei uns!

Sie, Herr Ober, is das nu Kalbsbraten oder Schweinebraten? – Können Sie's nicht unterscheiden, mein Herr? – Nein! – Na dann machts ja ooch nicht – dann kanns Ihnen doch egal sein!

In Steinhagen, einem westfälischen Dorf, wo der berühmte Steinhäger Schnaps gebrannt wird, mußte ein Pfarrer von auswärts für einen erkrankten Amtsbruder eine Beerdigungsfeier abhalten. Es handelte sich um ein in Ehren ergrautes Männlein und der Pfarrer hub an: nun hat der liebe Gott schon wieder einen alten Steinhäger zu sich genommen. – Mit Erstaunen mußte er feststellen, daß die Trauer aus den Gesichtern seiner Zuhörer verschwunden war und einer Art vergnügten Grinsens Platz gemacht hatte.

★

Von einem der witzigsten englischen Richter, Sir Henry Hawkins, erzählt man sich, er habe die nicht enden wollende Rede eines Verteidigers mit einem Zettel gestoppt, den er ihm überreichen ließ, folgenden Inhalts: Geduld-Konkurrenz: Goldene Medaille Sir Henry Hawkins, ehrende Erwähnung Hiob.

★

Ein Agent sucht den Zwerg, der ihm im Zirkus großen Eindruck gemacht hat und den er für einen andern engagieren will, in seiner Wohnung auf. Er findet einen mächtigen Kerl auf dem Sofa liegend, der sich aber dem baß Erstaunten als der Gesuchte zu erkennen gibt mit der Bemerkung: wissen Sie, ich habe heute frei, da entspanne ich mich!

★

Aus der Selbstbiographie eines amerikanischen Journalisten: schon in meinem dreißigsten Lebensjahre konnte ich mich rühmen, ebensoviele Bücher geschrieben zu haben wie Moses.

